

Hermann Bischofberger (Appenzell, 1950-2010)

Autor(en): **Rechsteiner, Rolf**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **138 (2011)**

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hermann Bischofberger

(Appenzell, 1950–2010)

ROLF RECHSTEINER, OBEREGG

Am 19. Februar starb der frühere Innerrhoder Staatsarchivar, Dr. iur. und Dr. phil. Hermann Bischofberger, in seinem 60. Altersjahr nach längerer Krankheit. Er war in kalter Dezembernacht auf dem Heimweg verunglückt und hatte sich schwere Erfrierungen zugezogen.

Hermann Bischofberger wurde am 7. Juni 1950 geboren als Sohn des Hermann Bischofberger und der Margrit, geborene Müller. Nach seiner Schulzeit in Appenzell absolvierte er in den Jahren 1970–74 das Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Freiburg i.Ue., das er mit dem Lizentiat abschloss. Dann trat er als Praktikant in den Dienst der Gerichtskanzlei Appenzell ein; er übernahm Schreibarbeiten für das Bezirks- und Kantonsgericht wie auch für das Verwaltungsgericht in Sozialversicherungs- und Steuerrechtsfragen. 1976–1981 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter des Innerrhoder Erziehungsdepartementes mit Tätigkeiten im Rechts- und Finanzwesen, aber auch im pädagogischen Bereich. Für kurze Zeit amtierte er in der Folge als Aushilfsjurist beim Erziehungsdepartement St. Gallen; parallel besuchte er Vorlesungen geschichtlicher Natur.

Gut gerüstet trat er 1977 ein Studium der Geschichte an – abermals an der Uni Freiburg. Im Hauptfach belegte er historische Grundwissenschaften, und grossen Nutzen zog er aus vier Semestern Doktorandenkolloquium bei Prof. Dr. Louis Carlen, dem er in den Jahren 1980–84 als Assistent für Rechtsgeschichte und Kirchenrecht zur Seite stand. Berufsbegleitend liess er sich zum Bibliothekar ausbilden, und 1985 schloss er das Lizentiat mit einer Arbeit über die Handfeste von Freiburg i.Ue. ab.

Von 1986–90 machte er sich nützlich als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Staatsarchiv und Bundesbriefarchiv des Kantons Schwyz und engagierter Mitarbeiter in der Denkmalpflege. Dann erreichte ihn der Ruf seines Hei-



(Bild: Archiv
Appenzeller Volksfreund)

matkantons: Als Landesarchivar und Kantonsbibliothekar stellte er sein immenses Wissen zur Verfügung; zugleich kümmerte er sich um die Bedürfnisse der Archäologie, des Kulturgüterschutzes und der Denkmalpflege. Er unterstützte die Erledigung von Rechtsfällen in der Ratskanzlei und war geduldiger Ansprechpartner und Mentor für Studenten des Gymnasiums, die Quellenforschung für Semesterarbeiten aller Art in seinen Gefilden betreiben wollten. Ab 1995 war er Präsident des Historischen Vereins Appenzell und Herausgeber des Jahrbuchs «Innerrhoder Geschichtsfreund». 2006 wurde sein Arbeitsverhältnis aufgelöst.

Mit seinem zweibändigen Werk «Rechtsarchäologie und rechtliche Volkskunde des eidgenössischen Standes Appenzell I.Rh.» (1999), erschienen in der Reihe «Innerrhoder Schriften», schuf er sich schon zu Lebzeiten ein Denkmal in Fachkreisen. Mit Stolz trug er fortan den Titel als «Doktor beider Rechte».

Hermann Bischofberger hatte seine Eigenheiten. Er referierte oft und ohne Ansehen seines Gegenübers mit appenzellischem Mutterwitz und einer gehörigen Portion «Giftigkeit». Seinen Freunden wird er als hilfsbereiter, nicht immer einfacher, aber doch geselliger Zeitgenosse in Erinnerung bleiben.